



Die Bergpredigt

Wohl bekannt – doch kaum beachtet

Predigt vom 18. April 2021

Einführung

François Fénelon war der Erzbischof am Königshof in Frankreich zur Zeit des grossen Königs Ludwig dem 14. Eines Sonntages begab sich der König mit seiner ganzen Gefolgschaft zur Kathedrale. Logischerweise hatte ein solcher König seine eigenen Räumlichkeiten. Es war ein Sonntag wie jeder andere mit einer ganz normalen Messe. Als der König Ludwig allerdings in die Kathedrale eintrat, bemerkte er rasch, dass irgendetwas anders ist als sonst. Ausser dem Priester war niemand sonst im Gotteshaus. Der König geht direkt auf seinen Priester zu und stellt ihm eine Frage. „Wieso ist heute niemand hier im Gottesdienst ausser mir um zu feiern? Was hat das zu bedeuten?“ Der Priester versucht, so ruhig wie möglich dem König eine Antwort zu geben. „Während der Woche, habe ich eurem Volk angekündigt, dass am nächsten Sonntag der König nicht an der Messe teilnehmen wird. Dies habe ich getan, um euch oh König zu zeigen, wer zur Messe erscheint, weil er Gott wirklich lieb hat oder lediglich um euch zu schmeicheln.“

Diese kleine Anekdote über die Heuchelei des Volkes gegenüber dem König kann uns etwas ins Schmunzeln bringen. Doch ich glaube, wenn wir etwas ehrlich sind mit uns selber, kennen wir doch auch solche Situationen. Momente, wo wir anderen, oder andere uns, etwas vorgetäuscht haben. Zur Zeit des Neuen Testaments betitelte Jesus die Priester und die Schriftgelehrten als Heuchler. Er bezeichnet sie als Personen, die zwar äusserlich grosse religiöse Handlungen vollbringen, jedoch mit der völlig falschen Motivation. Und in unserem heutigen Text geht es genau um diese Heuchelei.

Unser heutiger Text befindet sich mitten in der Bergpredigt und ist ein Ausschnitt eines grösseren Ganzen. Jesus spricht ein Thema an, welches für uns Schweizer schon fast Tabu ist – das Geld. Es ist schon erstaunlich, welchen Bezug wir zum Geld haben und wie Jesus, ja die ganze Bibel, vom Geld spricht. Landläufig sagen wir, über Geld spricht man nicht, man hat es. Ganz anders bei Jesus. Es scheint nicht so zu sein, dass Jesus ein reicher Mann war – dafür sprach er viel über Geld. Rund ein Sechstel aller Worte von Jesus drehen sich um Geld und unseren Umgang damit. Also möchten wir doch genau hinhören, was Jesus uns zu sagen hat. Wir möchten zuerst gemeinsam versuchen, das Grundprinzip, das Jesus lehrt, zu verstehen. Anschliessend werden wir anhand zweier unterschiedlicher Verhalten, die Jesus aufzeigt, versuchen den Text für uns zu verstehen. Denn die Warnung die Jesus ausspricht, geht weit über den Kreis der Schriftgelehrten hinaus. Sie betrifft auch uns heute! Ich lade euch ein den Text gemeinsam zu entdecken:

«Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten.» (Matthäus 6.1)

I. Das Grundprinzip

Unsere heutigen 4 Verse sind Teil eines grösseren Ganzen. Vers 1 bis 18 unseres Kapitels bilden eine Einheit im Unterricht von Jesus. Darin befinden sich 3 Lektionen, die sich sehr ähnlich sind und doch in vielen kleinen Punkten unterscheiden. Zuerst behandelt Jesus die Frage nach den Almosen, anschliessend das richtige Verhalten beim Beten und abschliessend noch eine Anweisung zum

Fasten. Obwohl diese Themen sich inhaltlich recht unterscheiden, gibt es zwei Bemerkungen von Jesus, die sich wie ein roter Faden durch den Text ziehen. Man könnte sie fast wie ein Refrain bezeichnen, welcher wiederholt wird. Es sind die Bemerkungen:

- Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.
- Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, er wird es dir öffentlich vergelten.

Wir haben in unserer heutigen Zeit vielleicht etwas Mühe zu verstehen, warum Jesus gerade diese 3 Themen ausgewählt hat für seine Unterweisung. Doch zurzeit von Jesus waren das ganz alltägliche Situationen und Themen, die die Menschen beschäftigten. Gemäss den Schriftgelehrten zeigte das Geben von Almosen, das Beten und das Fasten die Liebe eines Juden für seinen Gott. Daran konnte man ablesen, wie es um seine Frömmigkeit stand. Was jedoch die Zuhörer damals wie auch heute schockieren muss, ist der Inhalt dieses Unterrichtes. Jesus sagt, dass wir uns hüten sollen unsere Frömmigkeit zur Schau zu stellen. Was meint er damit? Ich möchte zuerst etwas erklären. Gewisse Übersetzungen wählen hier die Gerechtigkeit oder das Almosen geben. Doch ich glaube, dass diese beiden Begriffe nicht sehr hilfreich sind und beide nicht den vollen Umfang der Bedeutung abdecken. Hinzu kommt, dass in unserer heutigen Sprache Gerechtigkeit recht schwierig zu verstehen ist. Denn hier geht es nicht um fair oder unfair. Deshalb meine ich, dass Frömmigkeit hier richtig gewählt ist.

Die Begründung dafür findet sich im grösseren Zusammenhang. Im Kapitel 5, der Anfang der Bergpredigt, hat Jesus bereits sehr viel gesagt über diese Frömmigkeit. Immer wieder greift Jesus das Gesetz von Mose auf und wie es interpretiert wurde. Dem stellt er dann ganz bewusst seine Sichtweise gegenüber. Jesus möchte aufzeigen, was für Massstäbe er an seine Nachfolger legt. Dass es nicht darum geht, die Grenzen eines Gesetzes auszuloten, sondern nach seinem Sinn zu suchen. Das heisst eine Frömmigkeit zu leben, die in meiner Haltung, meiner Motivation und meinem Verhalten sichtbar wird. Man könnte in unseren heutigen Worten ausdrücken, dass Jesus hier immer wieder aufzeigt, wie wir als Christen leben sollen.

Eine ganz interessante und wichtige Formulierung in unserem Abschnitt ist die Aussage, «vor den Menschen zur Schau zu stellen». Zurzeit von Jesus hatten diese Worte wesentlich mehr Bedeutung als es unsere Übersetzungen erlauben wiederzugeben. Die griechischen Worte wurden vor allem im Umfeld des Theaters verwendet. Man könnte durchaus hier auch übersetzen: „Habt acht, dass ihr eure Frömmigkeit nicht vor den Leuten übt, denn dann spielt ihr Theater“. Dann seid ihr Heuchler. Und Jesus geht noch einen Schritt weiter. Er sagt, dass, wer solches tut, keinen Lohn haben wird bei Gott. Selbstverständlich wissen wir, dass es hier nicht um Geld geht, wenn Jesus von Lohn spricht. Nein, es geht hier um diesen Lohn, die Anerkennung am Schluss von unserem Leben. Und Jesus hat diesen Punkt schon ganz zu Beginn der Bergpredigt deutlich gemacht. Er hat gesagt, dass jeder Mensch schlussendlich einmal vor Gott antreten muss. Und Gott wird dann unser Leben wertschätzen. Und diese Wertschätzung, dieses Urteil wird ganz unterschiedlich ausfallen. Wer kann vor solch einem Gott bestehen? Ich kenne meine Taten, meine Gedanken und auch meine Worte. Da ist nicht nur Gutes dabei! Und das alles wird vor Gott kommen. Wie kann ich da bestehen?

Es geht mir nicht darum, dir jetzt Angst vor dieser Wertschätzung, diesem Urteil zu machen. Ganz im Gegenteil. Denn es gibt eine Lösung, mit der wir ganz ruhig und getrost diesem Urteil entgegen schauen können. Eine Lösung für all meine Schuld. **«Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat» (Joh. 3.16).** Hier liegt die Lösung. Wir brauchen Jesus. Kennst du ihn? Hast du diese befreiende Erfahrung schon gemacht? Was macht es mit dir, wenn du an dein Lebensende denkst? Ich weiss, für einige ist dieser Punkt weiter weg als für andere. Doch keiner von uns weiss, wann es soweit ist. Hast du Angst, wenn du an dein Lebensende denkst oder blickst du getrost und voller Zuversicht nach vorne? Ich möchte dir Mut machen, dich auf diesen Jesus einzulassen.

Jesus geht es in diesem Grundprinzip um unsere Haltung, unsere Motivation. Warum mache ich etwas? Weshalb gebe ich Geld, weshalb versuche ich anderen zu gefallen, weshalb investiere ich mich in der Gemeinde? Oder wie jenes Ehepaar, das sich darüber unterhalten hat, wo sie ihre nächsten Ferien verbringen werden. Der Mann ist ganz begeistert vom Gedanken, dieses Mal nach Israel zu reisen. Je mehr er darüber spricht umso mehr steigt seine Begeisterung. Auf einmal meint er: «Wäre es nicht genial, wenn wir auf den Berg Sinai steigen könnten? Und wenn wir dort oben sind, könnten wir doch ganz laut die 10 Gebote proklamieren.» Die Frau schaut ihren Mann an und antwortet ganz ruhig: «Schatz, das ist eine gute Idee. Wäre es aber nicht noch besser, wenn wir sie hier in unserem Umfeld auch leben würden?»

Was ist unsere Motivation für gewisse Dinge? Und genau darum geht es hier im Grundprinzip. Und nachdem Jesus das Grundprinzip erläutert hat, verdeutlicht er es anschliessend mit zwei Beispielen, in denen es ums Geld geht. (Vers 2 lesen)

II. Das negative Verhalten

«Wenn du zum Beispiel den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten geehrt zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten.» (Matthäus 6.2)

Einmal mehr ist es wichtig zu sehen, was Jesus sagt und was eben nicht. Jesus scheint ganz selbstverständlich davon auszugehen, dass seine Nachfolger grosszügige Spender sind. Und vielleicht wünschst du dich bereits zurück ins Kapitel 5 und den Antithesen. Wenn Jesus sagt, ihr habt gehört – ich aber sage euch. Und das würde hier dann so klingen: «Ihr wisst, dass es heisst, gebt den zehnten Teil eures Einkommens dem Tempel als Zeichen der Ehre Gottes und spendet zusätzlich auch noch weiter an die Bedürftigen und Armen unter euch. Ich aber sage euch, ihr sollt gar nicht spenden! Ihr sollt alles für euch behalten, denn es tut euch gut, ihr fühlt euch sicher, und wenn jeder an sich denkt ist doch auch an alle gedacht.» Nein, das steht hier nicht.

Almosen geben war zur Zeit von Jesus ganz normal, denn Gott hatte seinem Volk klare Anweisungen diesbezüglich gegeben. Wie wir bereits gesehen haben, zeigt sich gerade in diesem Punkt auch die Frömmigkeit. Gott ist grosszügig mit uns und erwartet deshalb auch diese Grosszügigkeit von uns. Zur Zeit von Jesus war dieses Almosen geben auch überlebenswichtig – gerade für arme oder behinderte Menschen. Wir haben heute die Arbeitslosenversicherung, die IV und noch vieles mehr. Das gab es alles nicht. Viele Menschen waren von diesen Almosen abhängig. Bis hierhin und in diesem Sinne sind die Almosen eine gute Sache. Jedoch findet man in den Apokryphen Verse, die aufzeigen, wie die Juden in diesem Punkt dachten. Im Buch Tobit findet man zum Beispiel folgenden Vers: **«Das Almosen geben befreit vom Tode und verhindert den Weg in die Finsternis»** (Tobit 4.10).

Jesus verwendet ein spannendes Bild, man könnte schon fast von einer Karikatur sprechen, um seinen Gedanken aufzuzeigen. Er sagt, dass man nicht vor sich her posaunen lassen soll. Wieso dieser Vergleich? Zwei Ansätze sind möglich. Wenn jemand eine grosse und entscheidende Spende in der Synagoge gemacht hatte, wurde mit der Posaune der Spender angekündigt. Oder aber jemand lief mit der Posaune vor dem Spender her und jedermann konnte so seine Tat bewundern. Doch Jesus stellt diese Leute sofort in den Senkel. Er sagt, dass diese Personen Heuchler sind, Personen, die gerne Theater spielen. Ihre einzige Absicht ist es, gesehen zu werden von anderen Menschen bei ihrer Tat. Was hat Jesus im ersten Verse zu diesen Menschen gesagt? Wer solches vor anderen Menschen tut, um gesehen zu werden, der hat keinen Lohn. Denselben Gedanken greift er nun am Schluss dieses Verses wieder auf. Er sagt, dass diese Menschen ihren Lohn bereits erhalten haben. Diese Leute gehen nicht ganz leer aus. Oft ziehen sie die Blicke der anderen auf sich und ernten Lob und vielleicht auch Anerkennung für ihre Taten. Doch werden diese Heuchler

keinen Lohn vom himmlischen Vater erhalten. Alles was sie dafür kriegen, haben sie bereits auf Erden bekommen.

Jetzt ist es natürlich leicht, auf das Verhalten eines Pharisäers vor 2000 Jahren herunter zu blicken und zu sagen, ja klar, das macht man nicht. Sicherlich würde niemand von uns wollen, dass man zum Klang der Trompete der Kirche eine Spende macht. Stell dir vor, je nachdem, wie gross dein Betrag ist, den du in den Opferstock einwirfst, erklingt eine Musik. Wir merken, das ist nicht in Ordnung. Und dennoch lieben wir es doch auch, wenn wir Anerkennung bekommen für das, was wir tun. Auch für das, was wir geben. Das schmeichelt unserem Ego, wenn unser Name irgendwo auf einer Sponsoren- oder Spendenliste draufsteht. Und wir sind vielleicht auch ein bisschen stolz, wenn wir am Ende vom Jahr, beim Ausfüllen der Steuererklärung, unsere Spendenbescheinigung sehen. «Wow, dieses Jahr hab ich viel gegeben». Da ist so eine Tendenz ist uns, die uns eigentlich weg bringt vom eigentlichen Gedanken des Spendens. Und deshalb fragt Jesus hier nach der Frage der Motivation. Weshalb spende ich? Wofür gebe ich mein Geld? Geht es mir bei dieser Spende darum wirklich zu Helfen oder um mein Gewissen zu entlasten? Ich denke, dass wir schneller diesem Muster verfallen, als uns vielleicht lieb ist.

III. Das vorbildliche Verhalten

Jesus beendet seinen Gedanken mit einem positiven Beispiel. Wir lesen noch einmal die Verse 3-4.

«³ Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. ⁴ Was du gibst, soll verborgen bleiben. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen.» (Matthäus 6.3-4)

Was möchte Jesus mit diesem sehr bekannten Bild der linken und der rechten Hand verdeutlichen? Wie kann die linke Hand wissen, was die rechte tut? Verwendet Jesus hier einfach ein Spruch, eine Redewendung, die zu seiner Zeit bekannt war? Vielleicht ja, aber ich glaube, dass dieses Bild uns extrem viel sagen möchte. Gerade über unser Verhalten und unsere Motivation beim Spenden.

In der Regel steht die rechte Hand für die starke, gebende Hand. Und nun soll unser Verhalten so sein, dass die Linke nicht mehr weiss, was die Rechte gegeben hat. Jesus zeichnet hier eigentlich 3 Möglichkeiten auf, wie wir geben können.

- Das erste ist, ich gebe und suche damit die Anerkennung der Menschen. Ich mache es, damit ich gesehen werde. Ich glaube, da sind wir alle einverstanden – das soll man nicht machen.
- Die zweite Möglichkeit ist, wir bleiben zwar anonym beim Geben, aber im Stillen klopfen wir uns auf die Schulter. Und vielleicht noch mehr, weil wir so toll sind, dass wir es sogar anonym behalten haben. Versteht ihr, so verdreht sind wir im Kopf!
- Und Jesus sagt nun, all das soll euch nicht leiten. Sondern wir sollen nur auf die Anerkennung von unserem himmlischen Vater aus sein. Was ich tue, soll nur vor ihm geschehen. Wir sollen also weder vor anderen angeben noch vor uns selbst mit unserem Spenden! Sondern wir sollen total freigiebig sein. So sehr, dass wir keinen Gedanken mehr daran haben. Und warum ermutigt uns Jesus dazu? Weil sonst kippen wir sofort in die Selbstgerechtigkeit. Vielleicht ist es hier ganz ähnlich wie bei der Demut. Je mehr ich meiner Demut bewusst bin, desto hochmütiger werde ich! Und genauso ist es mit der Freigiebigkeit auch. Je mehr du dich darauf konzentrierst, umso mehr drehst du dich eigentlich um dich selbst.

Im Stillen geben meint, völlig auf die Anerkennung der Menschen zu verzichten. Ich glaube, Jesus möchte uns aber auch noch auf etwas anderes aufmerksam machen. Gott sieht ins Verborgene.

Sehr oft habe ich den Eindruck, dass wir Menschen etwas gemeinsam haben mit einem Eisberg. Ihr wisst sicherlich, dass der sichtbare Teil des Eisberges nur ungefähr ein Siebtel seiner reellen Grösse ist. Der Teil, der aus dem Wasser ragt, ist für jedermann gut sichtbar und auch oft sehr schön. Doch der grosse Anteil, welcher unter Wasser liegt, sieht man nicht. Ich glaube, dass es bei uns Menschen ähnlich ist. Die Menschen von denen Jesus hier spricht, sind stolz auf den sichtbaren Teil und möchten ihn allen zeigen. Doch Gott sieht auch unter die Oberfläche. Er weiss, was alles im Verborgenen abläuft und wie es um unser Herz steht. Und genau an unserem Herz ist er interessiert. Du kannst ihn mit deinen Taten und Werken nicht beeindrucken. Er hat dich nicht etwas mehr oder weniger lieb, nur weil du 10'000 Franken mehr spendest. Was Gott interessiert ist dein Herz.

Gott will nicht unser Verhalten, sondern unser Herz. Ein neues Herz bewirkt rechtes Verhalten. (Hans Peter Royer)

Anwendung / Praktisch

Wir haben gesehen, dass Jesus uns ermutigt, unsere Motivation, unsere Absicht zu hinterfragen. Was für ein Verhalten habe ich, wenn ich etwas gebe? Gebe ich, damit mein sichtbarer Anteil etwas besser vor den Menschen ist? Gleiche ich diesen Heuchlern, von denen Jesus hier spricht, oder versuche ich Gott zu gefallen?

Ich denke, dass wir hier die Anwendungen etwas weiterfassen dürfen als nur die Almosen. Sicherlich spricht Jesus hier ganz explizit davon. Doch das Grundprinzip, das Jesus voraussetzt, ist wesentlich universeller. Ich denke, dass wir, ohne dem Text unrecht zu tun, die Fragen hier etwas weiter fassen dürfen. Wie sieht es mit meinem Verhalten aus? Weshalb mache ich dies oder jenes? Aus was für einer Motivation gehe ich am Sonntag zur Kirche? Weshalb besuche ich die Jugendgruppe oder gehe zur Gebetsstunde? Wieso melde ich mich immer als erster oder vielleicht letzter, wenn Helfer gesucht werden?

Ich hoffe, ihr merkt worauf ich hinaus will. Alle diese Dinge sind nicht schlecht – nein, sogar sehr lobenswert. Doch was steckt hinter meiner Motivation, hinter meinem Verhalten? Wir haben einen grosszügigen Gott. Warum sollte ich nicht auch grosszügig sein? Bedeutet kleinlich zu sein nicht eher ein mangelndes Vertrauen? Gott möchte, dass wir ihm voll und ganz vertrauen. Und meine Erfahrung ist, dieser Gott ist absolut Vertrauenswürdig. Ich möchte dich ermutigen, dich einladen, dein Vertrauen diesem Gott zu schenken. Er wird sich für dich und deine Bedürfnisse einsetzen.